

## Predigt am 2. Sonntag nach Epiphania, 17.1.2021

Pfarrerin Sandra Herold

Predigttext: Johannes 2,1-11 (Basisbibel)

*Am dritten Tag fand in Kana in Galiläa eine Hochzeit statt. Auch die Mutter von Jesus nahm daran teil. Jesus und seine Jünger waren ebenfalls zur Hochzeitsfeier eingeladen. Während des Festes ging der Wein aus. Da sagte die Mutter von Jesus zu ihm: „Sie haben keinen Wein mehr!“ Jesus antwortete ihr: „Was willst du von mir, Frau? Meine Stunde ist noch nicht gekommen.“ Doch seine Mutter sagte zu den Dienern: „Tut alles, was er euch sagt!“*

*Dort gab es auch sechs große Wasserkrüge aus Stein. Die Juden benötigten sie, um sich zu reinigen. Jeder Krug fasste zwei bis drei Eimer. Jesus sagte zu den Dienern: „Füllt die Krüge mit Wasser.“ Die füllten sie bis zum Rand. Dann sagte er zu ihnen: „Schöpft jetzt etwas heraus und bringt es dem Festmeister.“ Sie brachten es ihm. Als der Festmeister einen Schluck davon trank, war das Wasser zu Wein geworden. Er wusste natürlich nicht, woher der Wein kam. Aber die Diener, die das Wasser geschöpft hatten, wussten Bescheid.*

*Da rief der Festmeister den Bräutigam zu sich und sagte zu ihm: „Jeder andere schenkt zuerst den guten Wein aus. Und wenn die Gäste dann angetrunken sind, folgt der weniger gute. Du hast den guten Wein bis jetzt zurückgehalten.“*

*Das war das erste Zeichen. Jesus vollbrachte es in Kana in Galiläa. Er machte damit seine Herrlichkeit sichtbar und seine Jünger glaubten an ihn.*

Das war das erste Zeichen, schreibt Johannes. Das erste Wunder, das Jesus gewirkt hat. Aber was hat er uns da eigentlich gezeigt? Was ist das Zeichen? Was sollen wir erkennen? Wir schauen uns einzelne Szenen der Geschichte genauer an:

Zuerst: das große Hochzeitsfest. Ich glaube, da sind wirklich eine ganze Menge Leute zusammengekommen. Bestimmt das ganze Dorf Kana. Aber auch Menschen von weiter weg. Maria aus Nazareth. Und Jesus, ja mit all seinen Jüngern. Ich stelle mir ein rauschendes Fest vor, viele Gäste, köstliches Essen, Wein, Musik und ausgelassene Freude.

Und wenn ich mir das so vorstelle, dann kommt ein wenig Sehnsucht auf. Denn wir haben gerade alles andere als ein großes Fest. Wer heiratet, tut das im aller kleinsten Kreis, wir sind allein mit unserem Haushalt, nur eine weitere Person ist erlaubt und weiter als 15km kommen wir nicht weg.

Ja, ein großes Fest – das wäre schön! Ein großes Fest: ein Zeichen dafür, dass Gott mit uns das Leben feiert. Dass er will, dass es uns gut geht. Und Jesus feiert mit, gönnt uns das Leben. Und es wird so lange gefeiert, bis der Wein ausgeht.

Zweite Szene: Der Wein ist leer! Wenn ich mir vorstelle, das würde mir bei meiner Hochzeit gesagt werden, da würde ich erschrecken. Ganz schön peinlich, dass ich nicht damit gerechnet habe, wie viele Leute kommen, und wie viel die Menschen brauchen. Manche Gäste kommen ja von ziemlich weit her. Nazareth z.B. ist mindesten 2 Stunden Fußmarsch entfernt.

Und dann denke ich: Naja, eigentlich gibt es größere Probleme als Weinmangel bei einem Fest. Wir, die wir gerade festsitzen, wissen das. Ja, ich würde mich gerade auch einfach über ein Fest ganz OHNE Wein sehr freuen!

Nächste Szene: Maria und Jesus. Da ist der Wein leer und Maria hört das und sagt zu Jesus – typisch Mutter: „Tu mal was! Die Leute brauchen deine Hilfe!“ Und Jesus antwortet – typisch Sohn: „Mutter, mach langsam. Ich bin noch nicht dran. Es ist noch nicht an der Zeit.“

Manchmal merken wir das, dass es noch nicht an der Zeit ist. Manchmal warten wir. Warten auf Gott, dass er eingreift. Dass er etwas an der Situation ändert.

Und Maria, die wartet ganz besonders dringlich und sehrend. Sie nimmt sich gar nicht zu Herzen, dass Jesus sagt: „Nee, jetzt noch nicht!“ Maria geht trotzdem zu den Dienern und sagt ihnen: „Hört auf das, was mein Sohn euch sagt und tut, was er sagt.“ Maria glaubt richtig fest, dass Jesus was ändern kann und dass er was ändern wird. Manchmal braucht man Leute, die so eine feste Hoffnung haben. Die so stark daran glauben, dass sie andere anstecken.

Und Maria steckt Jesus irgendwie an. Denn dann schließlich – nächste Szene – ist es an der Zeit und Jesus geht zu den Dienern. Es dauert manchmal etwas mit der Fülle, aber dann kommt sie echt gewaltig.

Sechs Krüge voller Wasser heißt es. Sechs Krüge, in die jeweils zwei bis drei Eimer hineinpassen. Das macht überschlagen 150 Liter Wein! Ganz schön viel! Auf jeden Fall muss das eine wirklich große Festgesellschaft gewesen sein – sonst lagen die am Ende alle unterm Tisch.

Das Wunder: das Wasser wird zu Wein, allerbestem Wein. Die ganze Fülle! Für mich ist das ein Zeichen dafür, dass Gott sagt: „Feiert! Genießt das Leben! Ich Sorge für das, was ihr braucht. Selbst wenn es etwas ist, das ihr nicht zum Über-Leben, sondern zum Feiern braucht. Genießt das Leben!“

Wir sollen das Leben feiern. Das ist das erste Zeichen, das Jesus tut.

Und danach: das Fest ist vorbei. Und Johannes stellt ein Fazit hinter seine Geschichte: Mit dieser Tat machte Jesus seine Herrlichkeit sichtbar. Und die Jünger glaubten an ihn. Sie waren ihm zwar zuvor schon gefolgt, hatten ihn gehört – aber jetzt erkennen sie, da steckt noch mehr dahinter.

Und wir? Mitten im Lockdown? Welche Krüge sind noch gut gefüllt? Und welche Krüge sind leer? Über welchem sollte Jesus ENDLICH sein Wunder wirken?

Ach, daraus trinken! Aus einem Krug, über den Jesus sein Wunder gewirkt hat! Kommt her mit euren leeren Krügen, stellt sie Gott hin.

Januar ist noch Weihnachtszeit, erinnert uns an die „Erscheinungen“ Gottes. Sein Licht leuchtet noch, auch wenn die Lichter am Baum nun wieder ausgegangen sind.

Auch wenn die Zeit dagegen spricht, auch wenn die Dunkelheiten übermächtig da sind. Gott erscheint. Seit damals. Als Kind im Stall. Und seither immer wieder.

Haltet eure Krüge offen zum Himmel. Und lasst den Glauben nicht fahren, gebt die Hoffnung nicht auf: Gott wirkt sein Wunder darüber. Was leer ist wird voll. Gott schenkt uns voll ein.

Amen.